

Es war so friedlich. Über uns wanderten schwangere Wolken, und wir nahmen den Regen hin als Geschenk.

Ich sah dir in die Augen; noch sind sie wie die von Kindern, ehe sie zu viel gesehen haben, bläulichweiß und mit feinen weißen Streifen, wie die Blütenblätter der Anemonen sie haben. Und deine Wangen sind mit weichem Flaum bedeckt, an deinen Ohren hängen zwei kleine Locken, die sich beim besten Willen nicht glattkämmen lassen.

Du fragst, warum ich dich ansehe . . . O, deine frischen Lippen . . . wie sie liebkosen und Glück atmen, wenn sie sich nur öffnen. Und wie du den Rücken reckst und vor Feurigkeit und Leben stampfst!

Das Haar fliegt dir um die Wangen und die lachenden Augen. Du gehst nicht, du tanzest trotzig und mild, wie die Göttin des Frühlings.



Wieder einer der funkelnden Steine in der Kette von Glückseligkeit, die du mir geschenkt hast. Aber was läßt sich erzählen? Daß wir am selben Tische speisten. Daß du ein wenig Klavier spieltest. Daß du in dem kleinen, finstern Kabinett auf meinem Schoß saßest. Daß du mich küßtest und ich dich.

Draußen regnet es, und ich liege auf meinem Sofa und träume. Ich erinnere mich, daß du